

U.S.-Turkish Relations: A Perspective from the Private Sector

USA

GORDON FRIEDRICHS

The Brookings Institution, 17.06.10

Juni 2010

www.kasusa.org

www.kas.de

Speaker list:

Ümit Boyner
Nonresident Senior Fellow, Foreign Policy,
Center on the United States and Europe
Panelists

Soli Özel
Chair
Turkish Industrialists' and Businessmen's
Association (TÜSİAD)
Professor
Istanbul Bilgi University

Ömer Taşpınar
Introduction and Moderator

Die USA und die Türkei verbindet eine lange Geschichte an wirtschaftlichen und strategischen Beziehungen. Vor allem gemeinsame Interessen in den verschiedensten Handels- und Wirtschaftsbeziehungen sind die Basis für eine enge Partnerschaft zwischen beiden Ländern.

Zuletzt aufkommende Fragen bezüglich der UN Sicherheitsratsresolutionen gegen den Iran, stellen die Beziehungen auf eine Probe. Mit dem „Nein“ zu den letzten Iran-Resolutionen wird besonders die starke Wirtschaftsleistung der Türkei in den letzten Jahren verbunden, welche dem Land eine gewisse Stärke und ein Selbstbewusstsein in außenpolitischen Angelegenheiten verleihen haben. Die sechzehntstärkste Wirtschaftsmacht der Welt und Mitglied der G-20, hat die Wirtschaftskrise erstaunlich gut überwunden.

Die aktuelle Situation wirft dringende Fragen auf, denen sich auch die Brookings Institution gewidmet hat: Wird sich eine Belastung auf die amerikanisch-türkischen Beziehungen auch negativ auf die türkische Wirtschaft auswirken? Was ist die türkische Sicht, vor allem aus dem Privatsektor, auf die amerikanisch-türkischen Beziehungen?

Zu dem Thema lud die Brookings Institution zwei Gäste ein, Ümit Boyner, Vorsitzende des Gremiums des türkischen Industrie-

und Wirtschaftsverbandes und Soli Özel, Professor der Politikwissenschaft an der Universität zu Istanbul.

Ümit Boyner, als erste Sprecherin, betonte zunächst die veränderten Machtverhältnisse auf internationaler Ebene nach dem Ende des Kalten Krieges. Speziell für die Türkei resultiere daraus ein dringendes Bedürfnis, die regionale Machtbalance zu erhalten. Dazu benutze die Türkei unterschiedlichste diplomatische und politische Mittel. Das „Nein“ zu den Iran-Sanktionen letzte Woche diene dabei als ein Beispiel, resultiere aber auch laut Boyner aus einer mangelhaften Kommunikation zwischen den USA und der Türkei über die Details sowie das strategische Engagement. Die türkische Stellung zum Iran, so Boyner, sei eher kooperativ und sieht eine Integration Irans in den internationalen diplomatischen Prozess als einen guten Lösungsansatz. Als zweites Beispiel führte Boyner die Situation in Gaza an, welche aus türkischer Sicht nicht nur inakzeptabel ist, sondern auch die Glaubwürdigkeit der Vereinten Nationen beschädige, solange der Fall nicht innerhalb der internationalen Gemeinschaft diskutiert werde. Für die Türkei offenbare sich im Allgemeinen ein Konflikt, den die aktuelle Situation gut umschreibe, so Boyner: Die „zero problems policy“ der Türkei mit deren Nachbarn bei zeitgleichen Annäherungsversuchen an die EU und westliche Länder. Dabei gäbe es speziell ein Ungleichgewicht zwischen den starken wirtschaftlichen Beziehungen und

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

GORDON FRIEDRICHS

Juni 2010

www.kasusa.org

www.kas.de

Verknüpfungen mit der EU und dem zeitgleich schwachen strategischen Konsens mit den USA. Boyner betonte, dass eine Stärkung der amerikanisch-türkischen Beziehungen das primäre Ziel der Türkei sei, besonders, da bilaterale Beziehungen für die Türkei enorm wichtig seien, um die bereits zuvor angesprochene, regionale Machtbalance zu erhalten.

Soli Özel, der zweite Sprecher, knüpfte speziell an die beiden Beispiele Özels, Iran und Israel, an. Seiner Meinung nach sei die Diskrepanz zwischen der Türkei und den USA direkt mit dem Thema Israel verbunden. Für die Türkei seien die Beziehungen zu Israel eng an den Friedensprozess von Oslo aus dem Jahre 1996 orientiert. Solange dieser Prozess im Gange war, so Özel, waren die Beziehungen zu Israel in guter Verfassung. Mit den Ereignissen von 2008 bis zur aktuellen Gaza-Blockade von 2010, sei jedoch die Idee des Friedensprozesses mehr oder weniger gestorben und habe die Beziehungen beider Länder geschwächt. Hinzu komme, laut Özel, dass beide Länder die Region unterschiedlich betrachten. Während die Sicht der Türkei auf die Region stark von einer Orientierung an Frieden, Prosperität sowie die Schaffung eines friedlichen Umfeldes geprägt sei, zeige Israel keinerlei Engagement in diesen Feldern. Demnach gäbe es, so Özel, eine strukturelle Brüchigkeit zwischen den Sichtweisen beider Länder auf die Region. Hinzu kämen die aktuellen Ereignisse, wie beispielsweise die Seeblockade des Gaza-Streifens, nachdem israelische Spezialeinheiten zuvor insgesamt sechs Schiffe der internationalen Gaza-Hilfsflotte gestürmt hatten. Unter den Schiffen befand sich auch das türkische Schiff "Mavi Marmara", von dessen Besatzung bei dem israelischen Einsatz, zwei Türken ums Leben kamen. Dies beschädige, so Özel, die türkisch-israelischen Beziehungen enorm und erkläre das verstärkte Engagement der Türkei innerhalb der Vereinten Nationen für Sanktionen gegen Israel. Özel betonte aber auch die prinzipielle Verbundenheit beider Staaten. So sei der Ursprung der Beziehungen eine Allianz zweier nicht-arabischer Staaten in einer arabisch-geprägten Region.

Bezüglich den Iran-Sanktionen, sprach Özel das Prinzip der wirtschaftlichen Interdependenzen an. Eine merkantilische Regierung, wie die türkische, habe einfach kein Interesse daran, ihre wirtschaftlichen Partner zu verärgern. Zwar seien der Iran und die Türkei auch wirtschaftliche Kontrahenten (besonders regional), so Özel, haben aber dennoch ein direktes Interesse an guten bilateralen Handelsbeziehungen. Die Türkei handle bezüglich den Iran-Sanktionen dabei ganz opportunistisch. Sanktionen gegen den Iran könnten dabei die eigene Wirtschaft schwächen.

Özel beendete seine Rede mit einem Verweis auf die amerikanisch-türkischen Beziehungen. Die von ihm genannten Probleme und Entwicklungen seien für das amerikanisch-türkische Verhältnis problematisch und auf lange Sicht schädlich. Für ihn stelle dabei Kommunikation das wichtigste Instrument für beide Länder da. Laut Özel seien Kommunikation sowie der Austausch von Informationen gute Mittel, um gemeinsame außenpolitische Ziele zu artikulieren und bilden.

Die Veranstaltung zeigte, dass es besonders (und für einige überraschenderweise) im türkischen Interesse ist, die amerikanisch-türkischen Beziehungen zu verbessern. Das oft angesprochene, neue türkische Selbstbewusstsein resultiert zwar aus der gesunden Wirtschaft des Landes, dennoch besteht kein Interesse innerhalb der türkischen Regierung an einer Isolationspolitik. Ein Forum wie es die Brookings Institution an diesem Tag bot, sei, so waren sich beide Sprecher einig, eine gute Basis um Kommunikationswege herzustellen, die zukünftige Probleme schneller lösen.